

Investmentfonds

Auf einen Blick: Investmentfonds...

... bieten auch Privatanlegern Zugang zu professioneller Kapitalanlage bei gleichzeitiger Zeitersparnis. Denn erfahrene Fondsmanager kümmern sich um die Details, indem sie für ein professionelles Management des angelegten Vermögens sorgen.

... bieten die Chance, attraktive Renditen zu erhalten. Denn im langfristigen Vergleich haben sich Investmentfonds gegenüber Sparbuch, deutschen Staatspapieren und Festgeld nachweislich als die erfolgreichste Geldanlage erwiesen.

... ermöglichen im Vergleich zur Anlage in einzelne Wertpapiere ein höheres Maß an Sicherheit. Die Bündelung der vielen kleinen Anlagebeträge der Privatanleger ermöglicht eine vernünftige Streuung des Fondsvolumens in zahlreiche Wertpapiere. Das mit der Wertpapieranlage verbundene Risiko kann somit reduziert werden. Darüber hinaus wird der Anleger durch das strenge deutsche Investmentgesetz maximiert.

... bieten den entscheidenden Vorteil, dass deren Anleger keine Mitgesellschafter der Kapitalanlagegesellschaft (KAG) werden, sondern deren Einzahlungen einem Sondervermögen zugeführt werden. Diese strikte Trennung dient insbesondere dem Schutz der Anleger vor Verlust ihrer Gelder durch Forderungen Dritter gegenüber der KAG.

... bieten ein breites Anlagespektrum. Sie investieren in Renten (festverzinsliche Wertpapiere), Aktien, Derivate oder in geldmarktnahe Finanzinstrumente. So lässt sich für jeden Anleger ein Produkt finden, welches dessen individuelle Anlagephilosophie exakt widerspiegelt.

... sind eine flexible Anlageform. Ein wesentlicher Vorteil liegt darin, dass der Anleger jederzeit über sein Geld verfügen kann. Mit wenigen Ausnahmen ist es möglich, Investmentfondsanteile börsentäglich zu verkaufen und somit schnell an Bargeld zu kommen.

... stellen eine transparente Form der Vermögensanlage dar. Der ausführliche jährliche Rechenschaftsbericht, der Halbjahresbericht, börsentäglich veröffentlichte Fondspreise und sonstige Publikationen in den Wirtschaftsteilen großer deutscher Tageszeitungen, Videotext, Fernsehen und Internet gewährleisten ein Höchstmaß an Transparenz.

... sparen den Anlegern Transaktionskosten (An- und Verkauf), die bei Direktinvestitionen in größerem Maße anfallen würden. Denn das Poolen der vielen kleinen Anlagebeträge in einem Investmentfonds erlaubt es den Fondsmanagern, das Fondsvermögen zu Großanlegerkonditionen anzulegen.

Grundlagen

In einem Investmentfonds bündelt eine Kapitalanlagegesellschaft die Gelder vieler Anleger, um sie nach dem Prinzip der Risikostreuung in unterschiedlichen Vermögenswerten (Wertpapieren, Geldmarktinstrumenten, Bankguthaben, derivativen Instrumenten, Immobilien) anzulegen. Einzelne Anleger können keinen Einfluss auf die Zusammensetzung des Fondsvermögens nehmen. Deren Anlageentscheidung besteht ausschließlich in der Wahl des Investmentfonds.

Grundsätzlich werden offene Fonds, deren KAG je nach Bedarf neue Anteile ausgeben und zurücknehmen kann, von geschlossenen Fonds mit einer von vornherein begrenzten Anzahl von Anteilen unterschieden. Im Gegensatz zu den offenen Fonds hat der Anleger bei geschlossenen

Fonds keinen Anspruch auf Rücknahme der gezeichneten Fondsanteile.

Unter Dachfonds versteht man Investmentfonds, die Anteile an anderen Fonds halten. Garantiefonds zeichnen sich dadurch aus, dass normalerweise am Ende der festgelegten Fondslaufzeit entweder die Rückzahlung des eingesetzten Kapitals oder wenigstens ein gewisser Prozentsatz dessen garantiert wird.

Kosten: Die Anlage in Investmentfonds ist mit Kosten in Form von Depotgebühren, Ausgabeaufschlägen, Verwaltungsgebühren und internen Kosten für die Verwaltung der Fonds verbunden. Bei einer kurzen Haltedauer kann insbesondere der Erwerb von Investmentfonds mit einem hohen Ausgabeaufschlag teurer sein als der Erwerb ausgabeaufschlagfreier Fonds. Bei Letzteren kann dagegen eine längere Haltedauer von Nachteil sein, da über die Zeit die höheren laufenden Verwaltungs- und Managementvergütungen stärker ins Gewicht fallen.

Performance-Statistiken: Bei der Auswahl von Investmentfonds ist zu beachten, dass die vergangenheitsbezogene Performance eines Fonds zwar grundsätzlich Rückschlüsse auf die Qualität des Fondsmanagements zulässt, jedoch nicht ohne weiteres in die Zukunft übertragbar ist. Außerdem eignen sich Performance-Statistiken nur zum Vergleich von Fonds, deren Anlagegrundsätze ähnlich sind. Performance-Statistiken berücksichtigen vielfach nicht den Ausgabeaufschlag. Darüber hinaus wird meist unterstellt, dass Erträge inklusive der darauf anfallenden Steuern zur Wiederanlage gelangen. Dies führt dazu, dass die Performance tendenziell zu positiv angegeben wird.

Reine Performance-Statistiken berücksichtigen zudem nicht, welche Risiken das Fondsmanagement eingegangen ist, um die Rendite zu erzielen. Dieses Risiko spiegelt sich grundsätzlich in der Schwankungsbreite der Wertentwicklung des

Fonds wider (Volatilität). Eine Möglichkeit, dem Risikoaspekt Rechnung zu tragen, besteht im Vergleich von so genannten Sharpe Ratios.

Risiken

Allgemeines Marktrisiko: Eine breite Streuung des Fondsvermögens kann nicht verhindern, dass sich ggf. eine rückläufige Gesamtentwicklung an einem oder mehreren Börsenplätzen in Rückgängen bei den Anteilspreisen niederschlägt. Dieses Risikopotenzial ist bei Aktienfonds grundsätzlich höher einzuschätzen als bei Rentenfonds. Indexfonds, deren Ziel eine parallele Wertentwicklung mit einem Aktienindex, einem Anleihen- oder sonstigen Index ist, werden bei einem Rückgang des Index ebenfalls einen entsprechend rückläufigen Anteilspreis verzeichnen.

Risikokonzentration durch spezielle Anlageschwerpunkte: Spezielle Aktien- und Rentenfonds sowie Spezialitätenfonds (regionale Fonds, Länderfonds, Branchenfonds, etc.) bieten aufgrund engerer Vorgaben hinsichtlich der Anlagestrategie höhere Ertragschancen. Sie bergen aber auch ein höheres Maß an Risiko, welches sich in stärkeren Kursschwankungen (Volatilität) der Anteile ausdrückt.

Währungs- und Länderrisiko: Bei Investmentfonds, die in Wertpapiere in fremder Währung investieren, ist zu berücksichtigen, dass sich neben der normalen Kursentwicklung der Wertpapiere auch die Währungsentwicklung negativ im Anteilspreis niederschlagen kann, und Länderrisiken, die sich aus unsicheren politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen eines anderen Staates ergeben, auftreten können.

Risiko der Aussetzung: In den Vertragsbedingungen eines Investmentfonds kann vorgesehen sein, dass die Kapitalanlagegesellschaft die Rücknahme der Anteil-

scheine aussetzen darf, wenn außergewöhnliche Umstände vorliegen, die eine vorübergehende Aussetzung unter Berücksichtigung der Interessen der Anteilshaber erforderlich erscheinen lassen.

Risiko der Übertragung oder Kündigung des Sondervermögens: Unter bestimmten Bedingungen ist die Übertragung des konkursgeschützten Sondervermögens (Investmentfonds) auf ein anderes Sondervermögen derselben Kapitalanlagegesellschaft gesetzlich erlaubt. Dies setzt unter anderem voraus, dass die Anlagegrundsätze und –grenzen nicht wesentlich voneinander abweichen. Zudem kann die Kapitalanlagegesellschaft die Verwaltung eines Sondervermögens unter Beachtung der gesetzlichen Frist kündigen.

Inflationsrisiko: Jede Währung unterliegt einer ständigen Geldentwertung. Wie jede andere Anlageform auch, sind auch Investmentfonds mit diesem Risiko behaftet.

Zertifikate

Auf einen Blick: Zertifikate...

... werden von Finanzmarktexperten strukturiert und geben dem Privatanleger – ähnlich wie Investmentfonds – Zugang zu professionellen Anlagestrategien.

... erlauben eine exakte Feinjustierung des gewünschten Anlageprofils. Somit entstehen Anlagestrategien, die für einzelne Anleger maßgeschneidert sind.

... eignen sich für Anleger, die ihr Portfolio diversifizieren wollen. Beispielsweise partizipiert man bei der Kapitalanlage in Index- oder Basket Zertifikate an der Entwicklung eines Indizes oder einer Aktiengruppe, ohne dabei jedes Papier einzeln erwerben zu müssen.

... ermöglichen eine fein abgestufte Risikoadjustierung. Zum Beispiel bieten Zertifikate mit Kapitalgarantie vor allem sicherheitsbewussten Investoren die Chance, an renditestarken Märkten teilnehmen zu können, ohne Angst haben zu müssen, das eingesetzte Kapital zu verlieren.

... sparen dem Privatanleger, der kleine Beträge anlegen will, gegenüber der Direktanlage in einzelne Wertpapiere Kosten. Neben dem erhöhten Verwaltungsaufwand wären bei jeder Transaktion Ordergebühren, Courtagen, usw. zu zahlen.

... lassen Privatanleger an den unterschiedlichsten Marktszenarien partizipieren. Denn ein Anleger, der mittels eines Bonuszertifikates auch im Umfeld von stagnierenden Märkten eine Rendite erzielt, könnte dies mit klassischen Anlageinstrumenten nicht oder nur durch die komplizierte und kostspielige Kombination derivater Finanzinstrumente.

... versetzen den Privatanleger in die Lage, die volle Produktvielfalt auszunutzen. Die einfache und effiziente Anlage in sonst schwer oder nur mit zusätzlichem Aufwand zugänglichen Investmentklassen ist möglich. Dies gilt beispielsweise für Rohstoffe, Fremdwährungskonten oder Terminmarktprodukte.

... weisen eine hohe Handelsliquidität auf, die vom Emittenten gewährleistet wird („Market Making“). Dadurch ist sichergestellt, dass der Anleger sein Zertifikat jederzeit zu einem marktgerechten Preis verkaufen kann.

Grundlagen

Zertifikate unterscheiden sich vor allem in ihrer rechtlichen Eigenschaft als Inhaberschuldverschreibungen von Investmentfonds. Sie werden entweder mit begrenzter oder unbegrenzter Laufzeit meist von Banken als Emittenten begeben. Zertifika-

te verbriefen kein Eigentums- und Aktionärsrecht, sondern das Recht auf Rückzahlung eines Geldbetrags oder Lieferung des Basiswerts. Dieser Rückzahlungsbeitrag ist nicht nur von der Kursentwicklung des Basiswerts (Index, Aktienkorb, einzelne Aktie, Währung, Rohstoff, Investmentfonds, etc.) an einem Stichtag, sondern vor allem von der Ausgestaltung der Struktur des jeweiligen Zertifikates, abhängig. Darüber hinaus wird die Werthaltigkeit eines Zertifikates maßgeblich von der Bonität des Emittenten bestimmt.

Kosten: Die Anlage in Zertifikaten ist mit Kosten in Form von Depotgebühren, Ausgabeaufschlägen, dem Spread zwischen An- und Verkaufskurs und den Strukturierungskosten in Form von Verwaltungs- und Managementkosten verbunden.

Risiken

Emittentenrisiko: Allen Zertifikaten gemeinsam ist das Emittentenrisiko. Neben das Risiko der Zahlungsunfähigkeit des Emittenten des Zertifikats tritt das Insolvenzrisiko der Unternehmen, deren Wertpapiere dem Zertifikat zu Grunde liegen (Basiswert).

Kursänderungsrisiko: Der Preis von Zertifikaten hängt in erster Linie vom Preis des zu Grunde liegenden Basiswerts ab. Alle Einflussfaktoren, positive wie negative, die zu Veränderungen des Kurses des Basiswerts führen, wirken sich daher auf den Preis des Zertifikats aus.

Liquiditätsrisiko: Zertifikate werden als selbstständige Wertpapiere gehandelt und unterliegen als solche den Gesetzen von Angebot und Nachfrage. Der Emittent stellt für das Zertifikat unter normalen Umständen zwar fortlaufend indikative An- und Verkaufspreise, er ist aber hierzu rechtlich nicht verpflichtet. Auch können gestellte An- und Verkaufspreise (Spread)

mitunter erheblich voneinander abweichen.

Korrelationsrisiko: Der Preis von Zertifikaten wird die Wertentwicklung des Basiswerts während der Laufzeit je nach Strukturierung im Regelfall nicht genau wiedergeben. Zu den beeinflussenden Faktoren zählen insbesondere das Zinsniveau, die Markterwartung und die ggf. durch einen Cap eingeschränkte Gewinnmöglichkeit.